



Zur Geschichte der Kirche St. Georg von Scuol

© Corporaziun evangelica Scuol-Tarasp, 2019

Zur Geschichte

Der Name SCUOL stammt gemäß dem rätischen Namenbuch von Dr. Andrea Schorta von **scuogl** (lat. scopulus, z u Deutsch: hoher Fels, Felsvorsprung) ab.

Die Kirche von Scuol fügt sich in die Landschaft von Inn, Wiesen, Wäldern und hohen Bergen gleich einem leuchtenden Edelstein ein. Die Kirchen waren einst Mittelpunkt allen Lebens und wurden als Dank für überstandene Gefahren und als Hoffnung auf einen Neubeginn errichtet.

Es ist erwiesen, dass der Kirchhügel von Scuol schon in urgeschichtlicher Zeit bewohnt war. In den 50er Jahren wurde auf der Nordseite des Kirchhügels eine Keramikscheibe gefunden. Im Jahre 1963 wurden am Südhang Sondierungen vorgenommen und spätere Ausgrabungen brachten eine reiche urgeschichtliche Ernte zutage. In verschiedenen Schichten wurden Hausgrundrisse, Pfostenlochrillen und sogar ein verkohlter Prügelboden entdeckt. Alle Schichten waren bis zu drei Meter dick und reichten vom Beginn unserer Zeitrechnung zurück bis in die mittlere Bronzezeit, d.h. bis ca. 1500 vor Christus.


Im Jahre 1970 erfolgten um die Kirche herum Ausgrabungen. Dabei wurden verschiedene alte Mauerreste gefunden, die auf eine ursprüngliche, wahrscheinlich karolingische Kirche hinweisen. Diese brannte 1258 ab und wurde nachträglich im romanischen Stil aufgebaut. Diese romanische Kirche diente bis anfangs des 16. Jahrhunderts ihrem Zweck, dann wurde sie baufällig. Danach wurde Bernhard von Puschlav beauftragt, eine gotische Kirche zu bauen.

An der Chorwand kann man oben rechts lesen:

Anno 1516 Bernardus von Bosclaf hat das Verck geent.

Darunter ist das Steinmetzzeichen des Baumeisters gemalt.

Ein weiteres Meister- oder Gesellenzeichen ist auf die linke Seite des Chorbogens gemalt.

ANOTISIG
BERNARDVS VON
BOSCLAF HAFDAS
VERCK GEENH


Die Kirche St. Georg, die wohl zu den ältesten Taufkirchen des Unterengadins gehörte, wird erstmals 1178 urkundlich erwähnt. Anfänglich gehörte sie dem Kloster Marienberg im Vinschgau, ging dann an das Bistum Chur über. Der untere Teil des jetzigen Turmes stammt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, und darf der romanischen Kirche zugesprochen werden. Die unteren Doppelbogen wurden 1971 wieder geöffnet und sind romanischen Ursprungs. Man kann sie als Teile der abgebrannten Kirche betrachten.

Wahrscheinlich hat Bernardus von Poschiavo den zweistöckigen Aufbau mit Spitzhelm konzipiert. Auf drei Seiten wurden die unteren Schallöffnungen erst Jahre nach dem Bau der Kirche, bei der Aufstockung zugemauert. Auf der Ostseite wurde die Jahreszahl 1562 gemalt. Über der jetzigen Uhr wurden in gleicher Weise neue Schallöffnungen erstellt. In den vier Giebfeldern prangt der Steinbock als Wahrzeichen des Gotteshausbundes.

Baubeschreibung: Die Kirche von Scuol ist ein einschiffiges Langhaus mit einem eingezogenen dreiseitigen Chor. Das Schiff ist in vier, der Chor in zwei Joche gegliedert. Einfach gekahlte Rippen bilden geometrische Fächer, Rauten und Sterne. Die Schlusssteinrosetten, mit teils fünfblättrigen Rosen einfacher Art geziert, andere mit Tartsche in Relief bilden den Scheitel. Im Schiff sind in den Schlusssteinen Wappen gemalt. Das rot-weiß-rote Habsburger-schild ist Tuff gearbeitet.

Der Steinbock, das Wappen des Gotteshausbundes und ein Wappen mit zwei Hörnern sind auf weißem Grund gemalt. Das Maßwerk der schlanken Fenster zeigt Fischblasenmotive.

Farbige Chorfenster

Die farbigen Chorfenster mit den Motiven des guten Hirten und des Weinstocks hat der verstorbene Engadiner Kunstmaler Gian Casty aus Zuoz geschaffen. Sie verhelfen dem Raum, zusammen mit Schiff und Chor zu einer harmonischen Einheit.



1530: Die Gemeinde wird protestantisch

Um das Jahr 1530 trat die Gemeinde zum protestantischen Glauben über. Damals wurden die Bilder und Altäre aus der Kirche entfernt und zum Teil zerstört.

Die figürlichen Darstellungen an der

Wand des Sakramentshäuschens, sowie die Ranken und Rosetten an der Decke gehören ausnahmslos zur Kirche von 1516. Sie wurden bei der Renovation von 1971/72 freigestellt und restauriert. Die Nordwand des Chors ist ausgemalt. Die Malerei ist vom Süden beeinflusst, es handelt sich um Seccomalerei. Rechts neben der Nische dürfte der Kirchenpatron St. Georg, als er zum Ritter geschlagen wurde, dargestellt sein. Oben sehen wir Christus, die Wundmale zeigend.

Alle übrigen Darstellungen sind dem Alten Testament entnommen: der Tanz um das goldene Kalb / Moses zerschmettert die Gesetzstafeln / die Begebenheit mit der ehernen Schlange / darüber Zelte und Manna sammelnde Israeliten / die geretteten Israeliten und die im roten Meer versinkenden Verfolger. Dann erhebt sich das Gebirge gegen den Himmel. Zwei Engel schütten Manna aus, und musizierende Engel umgeben das Bild des Vaters im Himmel.

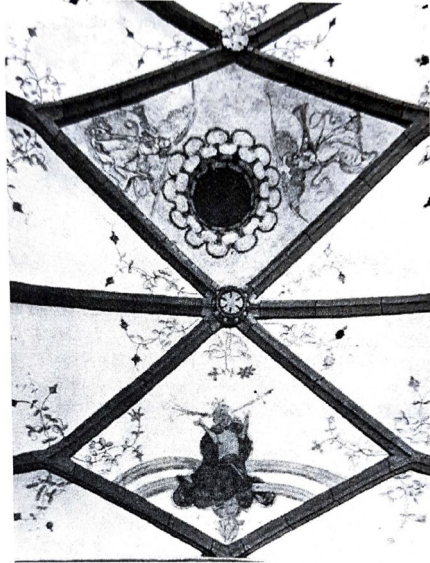


Zur ursprünglichen Malerei gehören auch die zwölf Apostelkreuze, eines ist außen über dem Portal. Sie symbolisieren die Apostel, die Pfeiler der Kirche Christi.

In der Mitte, zwischen den beiden Decken, thront Christus, der Richter und Heiland auf einem doppelten Regenbogen, mit Lilie und Schwert in den Händen. Im folgenden Feld blasen zwei Engel auf ihren Posaunen zum Gericht.

Kirchenbau und Ausmalung sind in die Zeit kurz vor der Reformation gefallen. Die Erbauer hatten sich sicher schon mit den Problemen der Reformation auseinander zu setzen.

Beim Verlassen der Kirche geht unser Blick zur Empore.



Emporenbalustrade und Kanzel sind aus dem gleichen Tuffsteinmaterial, wie die Fenstermasswerke, die Rippen mit den Schlusssteinen der Chorbogen und die Pfeiler und die vier Türeinfassungen geschaffen.

Den dreiteiligen Prospekt der Barockorgel kann man gar nicht übersehen. Dieser zeigt die freigelegte und restaurierte Originalfassung des Prospekts. Die Orgel wurde in den letzten Jahren komplett renoviert.

Johan Heinrich Giezendanner, Orgelmacher hat 1792 die Orgel gebaut

Das Äußere der Kirche verleiht dem Bau Streben und Standfestigkeit. Die in den frischen Verputz geritzten und gemalten Quadersteine an den Pfeilern und Fenstern tragen dazu bei. Der Verputz früherer Renovierungen, wurde entfernt und der darunter liegende Originalverputz von 1516 trat zutage. Bei dieser Gelegenheit wurde die sich über die ganze Fassadenhöhe erstreckende Malerei an einem der Joche der Nordwand freigelegt und restauriert. Sie stellt den Kirchenpatron St. Georg mit dem Drachen dar.

Die Westfront mit den Quaderpfeilern und dem profilierten gotischen Portal wirkt sehr eindrücklich. Das große farbige Rundfenster war früher mit einer Masswerkrosette gefüllt. Diese ist einer früheren Renovation zum Opfer gefallen. In der Giebelpartie sehen wir ein, auf dem Spitz stehendes Viereckfensterlein, wie wir es auch in Tschlin finden.

Eine Besonderheit der Kirche von Scuol: Am 26. Oktober 1621 überfiel der österreichische Heerführer Baldiron, aus S-charl kommend, mit seinen wilden Horden das Dorf Scuol. Die Männer des Dorfes versuchten, in Nairs die Übergänge zu verteidigen. Mit einem arglistigen Angriff von Gurlaina her wollten die Soldaten ins Dorf eindringen. Die Frauen, mit landwirtschaftlichen Werkzeugen bewaffnet, zogen sich auf den Friedhof zurück und versuchten, das Dorf zu verteidigen, ein wohl unmögliches Unterfangen. Als Dank für ihre mutige Tat, durften die Frauen fortan auf der rechten Seite des Kirchenschiffes sitzen, eine Tradition, die sich bis zum heutigen Tag erhalten hat.

Zusammengestellt von Duri Gaudenz und Richard Marugg

Quellen: E. Pöschel, Kunstdenkmäler der Schweiz, Kt. Graubünden, Band III, Notizen zur Renovation von 1971/72